

zusammenfassende Auswertung des Erarbeiteten mit einer christologischen Zuspitzung (283-324). Das Ergebnis überrascht und beeindruckt durch die Vielzahl der Texte und Konzepte, an denen sich messianische Erwartungen anknüpfen. Dabei kann, obwohl sehr kundig Belege aus einer Fülle jüdischen Schrifttums gesichtet wurden, die Vorgehensweise nicht direkt als eine wissenschaftliche angesehen werden. Dazu wären die Einordnung und Bedeutung der Quellentexte jeweils sorgfältiger auszuloten und zu gewichten. So wird u.a. häufig auf Erläuterungen der Targumim zurückgegriffen, wobei die für die Thematik interessanten, messianisch interpretierten Stellen ausgewählt wurden, ohne daß ihr Verständnis aus dem Gesamtkontext des jeweiligen targumischen Denkens heraus diskutiert würden. Trotz dieser Einschränkung kann die Darstellung als eine Fundgrube dienen, die auch die wissenschaftliche Weiterarbeit an dem Thema anzuregen und zu bereichern vermag.

Ein Ziel des Buches ist es auch, solchen Lesern, denen die Art jüdischer Bibelauslegung vorrangig vertraut ist, einen Zugang zum Verständnis der Texte des Neuen Testaments zu geben, in denen das Kommen Jesu mittels der Auslegung alttestamentlicher Zitate erklärt wird. Das Buch argumentiert damit, angelehnt an die Form talmudischer Diskussionen, für Jesus als den aufgrund der alttestamentlichen Verheißungen vom jüdischen Volk erwarteten Messias und ist damit auch ein wichtiger Beitrag für Judenchristen und das jüdisch-christliche Gespräch.

*Herbert H. Klement*

---

Dieter Schneider. *Das Buch der Psalmen. 3. Teil: Psalm 101 bis 150*. Wuppertaler Studienbibel. Wuppertal: R. Brockhaus, 1997. 240 S., geb. DM 44,-, pb. DM 34,-.

---

Das Erscheinen des 3. Bandes komplettiert Schneiders Psalmenkommentar in der Wuppertaler Studienbibel. Der Band weicht hinsichtlich seiner Anlage und Qualität nicht von den vorausgegangenen Teilen ab (vgl. die Rezensionen in *JETH* 10 [1996]: 195-197 und 11 [1997]: 184-185), so daß hier lediglich exemplarisch auf einige Probleme hingewiesen werden soll.

Der längste Psalm des Psalters (Ps 119) wird von Schneider recht knapp abgehandelt, da er in ihm (gegen Delitzsch) keinen Gedankenfortschritt erkennen kann und sich deshalb damit begnügt, thematische Schwerpunkte aufzuzeigen. Diese sind indes so allgemein gehalten, daß sie zum Verständnis des Psalms nur wenig hergeben. Zwar ist Schneider darin zuzustimmen, daß die 22 Abschnitte zu je 8 Versen keine Gedankenabfolge à la Delitzsch bieten; einen je eigenen Schwerpunkt weisen sie aber dennoch auf, wie u.a. Allen gezeigt hat (*Psalms 101-150*, WBC 21 [Waco, TX: Word, 1987]). Eine resümierende Auslegung dieser »Strophen« hätte sicher zu mehr inhaltlicher Substanz geführt und wäre somit für den Leser hilfreicher gewesen. Ob man ferner Röm 8 im Hinterkopf



haben muß, um Ps 119 mit Gewinn lesen zu können (126 Fn. 100), scheint mir fraglich.

In Ps 150 geht es laut Schneider »um einen ohrenbetäubenden Lärm, der zudem noch stark vom Rhythmus geprägt ist« (237). Dies scheint Schneider nicht zu gefallen, sinnt er doch darüber nach, ob die Anbetung nach Vollendung der Heilsgeschichte überhaupt noch des Hilfsmittels der Musik bzw. des Lobpreises »mit menschlichen Gliedmaßen und menschlichen Künsten« bedarf (ebd.). Nach Schneider bleibt dem Beter am Ende »nur noch das Verstummen vor dem heiligen Angesicht Gottes« (ebd.). Ganz abgesehen von der Frage, ob diese schöpferfeindlichen Äußerungen dem alt- und neutestamentlichen Porträt von der vollendeten Heilsgeschichte gerecht werden, handelt es sich hier um eine bemerkenswert abschlägige Kritik des 150. Psalms, die doch wohl kaum das Anliegen des Auslegers sein kann. Sollten wir nicht eher in das *Finale Maestoso* des Gotteslobes, mit dem der Psalter endet, einstimmen anstatt es als »Lärm« zu verurteilen?

Auch zu Ps 108 verzichtet Schneider auf die Einzelauslegung und verweist statt dessen auf die Anmerkungen zu den Psalmen, aus denen Ps 108 zusammengesetzt ist. Die entsprechenden Stellen (Ps 57,8-12; 60,7-14) werden jedoch nicht genannt, was die Benutzung des Kommentars erschwert. Zudem wäre es lohnenswert gewesen, zumindest skizzenhaft darauf einzugehen, inwiefern der in Ps 108 neu geschaffene Kontext dem übernommenen Material eine neue Wendung verleiht.

Die hier genannten Beispiele sind insofern typisch, als sie die Hauptprobleme von Schneiders Kommentierung illustrieren, nämlich die oft zu Kosten der Qualität gehende Kürze sowie die stellenweise recht eigenwillige Auslegung. Diese Kritik soll jedoch nicht darüber hinweg täuschen, daß der Kommentar viele hilfreiche und angemessene Anmerkungen bietet und, wie schon anläßlich der Besprechung des 2. Bandes erwähnt, in seiner Anlage, die eine gesonderte Diskussion der Situation der Psalmen ermöglicht, positive Akzente setzt.

Karl Möller